

Bildungs märchen

PÄDAGOGISCHE MYTHEN ENTZAUBERT

1 KEIN GENAUER URSPRUNG

Es ist unklar, von wem die Lernpyramide stammt. Einige gehen davon aus, dass der Erfahrungskegel von Dale (1969) fehlinterpretiert wurde. Andere meinen, dass die ersten Modelle bereits im 19. Jahrhundert existierten. In jedem Fall sollte es stutzig machen, dass es keine:n klare:n Urheber:in gibt.

2 PROZENTANGABEN SIND FREI ERFUNDEN



In der Lernpyramide ist jede Stufe mit einer Prozentangabe versehen. Diese soll Auskunft darüber geben, wie viel man sich angeblich mit der jeweiligen Methode merken kann. Allerdings gibt es weder eine Studie über die Richtigkeit der Prozentangaben noch eine verlässliche Quelle, woher diese stammen.

3 FEHLENDE EMPIRISCHE BEFUNDE

Es ist nicht erwiesen, dass eine Lehr-Lernmethode immer besser ist als eine andere. Welche Methode geeignet ist, hängt vielmehr von vielen Faktoren ab, sodass keine pauschalen Aussagen möglich sind. Nach Letrud und Hernes (2018) sollten die Methoden nicht als Pyramide, sondern nebeneinander angeordnet sein.

DIE LERN PYRAMIDE

TOP-ARGUMENTE DAGEGEN

4 IRREFÜHRENDE UNTERSCHIEDUNG AKTIVER UND PASSIVER METHODEN

Während die Lernpyramide das Lesen als eine der passivsten Lernmethoden einordnet, betonen Lesemodelle, dass beim Lesen Inhalte aktiv mit dem Vorwissen verknüpft werden und ein mentales Modell des Gelesenen aufgebaut wird. Lesen ist also alles andere als passiv! Darüber hinaus wird die eigene Anwendung als aktivste und effektivste Form des Lernens dargestellt. Das eigene Tun sagt jedoch nichts über die kognitive Aktivität aus, welche für das Lernen entscheidend ist.

5 NAIVE SUMMIERUNGSTHEORIE



Gemäß der Lernpyramide erhöht sich die Merkleistung, sobald mehrere Lehr-Lernmethoden eingesetzt werden. Auch die Theorie multimedialen Lernens (Mayer, 2014) besagt, dass mehrere Aufnahmekanäle beim Lernen förderlich sein können. Die Lernpyramide suggeriert jedoch fälschlicherweise, dass multimediale Lernsettings per se überlegen sind. Entscheidend für die Behaltensleistung ist nicht die Anzahl der Medien, sondern die vertiefte Auseinandersetzung mit den Inhalten.